Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 14 (1863)

Heft: 6

Artikel: Protokoll des schweizerischen Forstvereines über die Versammlung in Winterthur [Fortsetzung]

Autor: Landolt, E. / Meister, J.U.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-763575

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Zeitschrift für das Forstwesen.

Organ des schweizerischen Forstvereins.

Redigirt von El. Landolt & Jb. Kopp.

Monat Juni.

1863.

Die schweizerische Zeitschrift für das Forstwesen erscheint bei Orell, Füßli & Cie. in Zürich alle Monate 1—2 Bogen stark, im Ganzen per Jahr 15 Bogen. Der Abonnementspreis beträgt jährlich 2 Frk. 50 Rp. franko durch die ganze Schweiz. Bestellungen können bei allen Postämtern gemacht werden.

Protokoll

des schweizerischen Forstvereines über die Versammlung in Winterthur

den 30. August und 1. und 2. Sept. 1862.

(Fortsetzung.)

Bei der Mittagstafel im Gasthof zum Löwen entwickelte sich bald ein reges Leben, um so mehr, als die gehobene Stimmung sich in begeisterten Toasten einen würdigen Ausdruck verschaffte. Den forstlichen Gästen im Namen Winterthurs ein herzliches „Willkommen!" zurufend, eröffnete Herr Stadtrath Biedermann die Reihe derselben. Ihm folgte Herr Prof. Landolt, der als Präsident nach althergebrachter Schweizersitte das erste Hoch „dem Vaterlande" brachte; dem schönen und dem freien Vaterland; dem Vaterland, in dem Kunst und Wissenschaft, Handel und Gewerbe blühen, und in dem auch die Land- und Forstwirthschaft Fortschritte machen und immer mehr Anerkennung finden; dem Vaterlande endlich, an dem seine Söhne mit der größten Liebe hangen, wo immer der Trieb des Wissens und des Erwerbes sie auch hinaus in die Welt führen mag.

Herr Dengler, an das Band anknüpfend, das deutsche und schweizerische Forstleute umschlingt, so weit die Wälder grünen, hob die Zusammenhörigkeit Deutschlands und der Schweiz hervor; eine Saite, die einmal ergriffen, mit mächtigem Beifall begrüßt wurde. — Der Regierung und den Forstbehörden Zürichs brachte ein Hoch Herr Oberförster Wietlisbach, und fort wälzte sich der Redestrom bis die Worte des Präsidenten „Aufgebrochen zur Exkursion!" die zahlreiche Gesellschaft mahnte, des Forstmanns Heil im dunkeln Schatten des Waldes zu suchen.

Ausgerüstet mit dem von Hrn. Forstmeister Landolt abgefaßten, in gedruckten Exemplaren jedem Gaste zugetheilten Wirthschaftsplan und einer klaren Waldkarte, knüpfte sich mit dem Betreten der heiligen Hallen auch sogleich ein reges Interesse an dieselben. Auf einer wohlangelegten Waldstraße sich hinauf bewegend, gelangte der Zug zunächst in die 80—100jährigen Abtheilungen b und c, in denen sich die den Hauptcharakter von Winterthurs Waldungen bildende kräftige Vegetation von vorneherein in dem schlanken Wuchs der vollholzigen gut geschlossenen Weißtannen und Fichten kund gibt. Nun gings hinaus auf die Kulturen der letzten 2 Dezennien, die sich unmittelbar an die alte Schlaglinie anreihen, ohne daß man vorher großartige Dunkel- oder Lichtschläge, noch Fehmelbestände zu durchgehen hatte. Wie schade, daß bei solcher Produktionskraft des Bodens nicht gefehmelt wird! ließ sich eine Stimme aus dem benachbarten Baden vernehmen, und auch die übrigen Anhänger der natürlichen Verjüngung konnten erst durch zweimaliges Hinschauen auf die wohlgelungenen Kulturen, die sich in großer Ausdehnung vor den Blicken der nachrückenden Fachmänner ausbreiteten, einen Seufzer unterdrücken. Der kahle Abtrieb gilt als Regel, die natürliche Verjüngung als Ausnahme. Sie wird jedoch angewendet, so weit die Weißtannen und Buchen vorherrschen. Die Besamungsschläge werden des Unkrautes wegen dunkel gehalten, nach erfolgter Besamung aber die Lichtung und der Abtrieb rasch vollzogen. Die Kahlschläge werden künstlich mit Nadelhölzern, vermischt mit Laubhölzern, auf dem Wege der Pflanzung aufgeforstet. Die steilern Abhänge und Halden ausgenommen, wird der Boden während der Wiederaufforstung landwirthschaftlich benutzt.

Trotz der Nähe der Stadt und der daherigen vortheilhaften Verwerthung eines Theils der Arbeitskräfte, herrscht um Winterthur eine starke Nachfrage nach Waldfeldern, welchem Umstande die starke Entwicklung und Begünstigung der landwirthschaftlichen Zwischennutzungen vorzugsweise zuzuschreiben ist.

Die Benutzung dauert 3—4 Jahre, und zwar ein Jahr — im Sommer, der der Schlagräumung unmittelbar folgt — ausschließlich; in den zwei bis drei folgenden Jahren zwischen dem jungen Bestand, der ein halbes oder ganzes Jahr nach der dem Hieb sofort folgenden Schlagräumung gepflanzt wird. Im ersten Sommer, der indessen häufig zur Rodung beansprucht wird, können die Pächter nach ihrem Belieben pflanzen; im zweiten, beziehungsweise dritten Jahr müssen sie Hackfrüchte bauen, während die letzte Ernte in Getreide bestehen darf. Eine solche Benutzungsweise hat nicht bloß den Vortheil der Bodenlockerung, sondern auch noch das Gute für sich, daß per Juchart für die 3—4jährige Benutzung durchschnittlich ein Pachtzins von 180 Frkn., unter ganz günstigen Verhältnissen sogar ein solcher bis auf 300 Frkn. bezahlt wird.

Freunde des rationellen Waldwirthes werden hierin eine bedeutende Entlastung des Kostenwerthes und eine Steigerung des Nutzeffektes im Betrage von 5380 Frkn. finden, unter der Voraussetzung, daß die Umtriebszeit 100 Jahr und der Zinsfuß 3½ % betrage.

Diese großen Vorerträge, verbunden mit dem Umstande, daß die Aufforstung per Juchart nur 35—40 Frkn. kostet, lassen das eingeschlagene Verjüngungssystem in jeder Beziehung vortheilhaft erscheinen. Freunde und Gegner dieses Verfahrens konnten zudem in den bereits seit anderthalb Dezennien auf diese Art gegründeten Beständen keine Erschöpfung des Bodens und keinen Stillstand im Wachsthum der jungen Bestände erkennen.

Fortschreitend durch die Abtheilung I 4 mehrte sich das Interesse und der Beifall in hohem Grade. Es folgte auf das schöne Bild forstlicher Schöpfung der Anblick großartiger Pflanzgärten, deren es allerdings zu diesem intensiven Wirthschaftssystem bedarf. Welchen Erfolg sorgfältige Pflege, Düngung mit Rasenasche und zeitgemäßes Verschulen der Sämlinge gewähren, zeigte sich deutlich in den gesunden kräftigen Pflanzen, die hier erzogen werden. Daß auch in Bezug auf Rentabilität diese Erfolge nicht gering sind, beweist die nicht in allen Revieren sich zeigende Erscheinung eines Nettoertrages der Pflanzgärten von circa 400 Frkn. jährlich.

Quer durch den 8—20jährigen mit Weißtannen, Eschen, Ahornen und Ulmen gemischten Fichtenbestand schreitend, bot sich zu Beobachtungen über das gegenseitige Verhalten dieser Holzarten reichliche Gelegenheit. Zunächst zeigte sich, daß auf dem kräftigen Boden der nachtheilige Einfluß der schnellwüchsigen Holzarten auf die langsamwachsenden ein sehr

geringer sei. Sowohl unter Lerchen, als auch unter Kiefern macht die Fichte kräftige Triebe, wozu freilich die frühzeitige Aufästung der erstern wesentlich beiträgt. Esche und Ahorn gedeihen sehr gut und da sie in starken Exemplaren verpflanzt werden, behalten sie von vorneherein einen Vorsprung, ohne sich stark in die Aeste zu verbreiten. Nur auf dem stark verrasten Boden entwickelt sich die Esche langsam. Aeußerst sperrig erwächst die Ulme, ihr jetziges Verhalten ermuntert daher keineswegs zu besonderer Begünstigung derselben. Die Lerche zeigt sich im Alter von 20 Jahren noch sehr lebenskräftig, in Abtheilung I 5 dagegen, wo sie als eingesprengte Holzart in 30—35jährigen Stämmen vorkommt, zeigen sich bereits Flechten, die jedoch ihr Wachsthum noch nicht stark zu beeinträchtigen scheinen. Der kräftige, mehr bindige als lockere, daneben frische und humose Lehm behagt vorzüglich der Weißtanne und verleiht dieser Holzart eine solche Fülle von Lebenskraft, daß sie sich, selbst unter mäßig bis ziemlich dicht geschlossenen alten Beständen (z. B. I 6), ansiedelt und lange erhält. Einige Stimmen befürworteten die Entfernung des Weißtannenvorwuchses, von der Ansicht ausgehend, eine Wegnahme wäre der Erhaltung der Bodenkraft und der Förderung des Zuwachses am Hauptbestand günstiger als die Beibehaltung desselben; die radikale Minderheit mußte sich aber der konservativen Mehrheit fügen.

Noch hatte die Gesellschaft, die Abtheilung I 7 durchwandernd, Gelegenheit, 20—25jährige Fichten-, Lerchen- und Kiefern-Kulturen auf ehemaligem Acker- und Wiesland zu beobachten. Die Fichte und auch die Kiefer gedeihen, so weit der Boden nicht allzu mager ist, gut, wogegen die Lerche — namentlich auf den magern Stellen — nicht gedeihen wollte.

In die schöne, geradlinige Schneisenstraße einlenkend, war bald der höchste, 1950 Fuß über dem Meer liegende Punkt der Waldung erreicht, auf dem die Floraburg mit ihren schlanken Säulen und zierlichen Gallerien in staatlicher Weise sich erhebt und zum Genuß der herrlichen Rundsicht einladet, die weit hinaus über den grünen Wald und die fruchtbaren Fluren reichend, ihre Begrenzung erst im herrlichen Kranz der Schneegebirge, den Basaltkegeln des Höhgau's und in den dunkeln Kuppen des Schwarzwaldes findet.

Ein auf natürlichem Weg verjüngter Bestand in den Abtheilungen I 4 und II 5, in dem die Weißtanne vorherrscht, und die unmittelbar an denselben angrenzenden jüngsten Kulturen, die zum größten Theil in Verbindung mit landwirthschaftlicher Zwischennutzung ausgeführt wurden,

machten abermals das System der Bestandesbegründung zum Thema der Diskussion.

Bald war das „Bruderhaus" erreicht und alle Parteien vereinigten sich da in harmonischer Weise zu einem Souper im Freien, das von der Stadt Winterthur in freundschaftlicher Weise angeboten und nach echter Forstmannssitte von den Söhnen des Waldes ohne Komplimente angenommen wurde. Der Schleier der Nacht selbst war der sich entwickelnden Fröhlichkeit kein Hemmschuh; Gesang und Jubel erschallte von Alt und Jung. Mit Fackelbeleuchtung bewegte sich um 9 Uhr der muntere Zug zur Heimkehr durch den dunkeln, heute jedoch nicht stillen Wald. Leider wurde die allgemeine Freude durch einen Unglücksfall gestört, indem ein Theilnehmer des Zuges, Gemeindsförster Wolfer von Ossingen, Kanton Zürich, in Folge eines im Wege liegenden Hindernisses zu Boden stürzte und das rechte Bein brach. Stiller bewegte sich darauf die Hauptmasse vor dem Unglücklichen her, dem die überall bereitwilligst entgegenkommenden Behörden Winterthurs in ihrem Spital schnell eine Stätte der Pflege öffneten.

Exkursion am Dienstag.

Dem Programm gemäß versammelten sich am Dienstag Morgen die Theilnehmer des Festes wieder beim Löwen, verstärkt durch eine Anzahl Förster und Gemeindsvorsteher aus dem Kanton Zürich und frisch, als ging es froh zur Jagd, wurde der Gang in den grünen Wald angetreten.

Wiederum war der schöne Hauptkomplex der Winterthurer Stadtwaldungen, der 2273 Jucharten umfassende Eschenberg, das nächste Ziel der Wanderung. Ein 10—25jähriger Nadelholzbestand, theils durch Saat, hauptsächlich aber durch Pflanzung entstanden, wurde zuerst von unserm Zug berührt. Fichten mit Lerchen und Kiefern, reihenweise und einzeln gemischt, boten durch ihr gegenseitiges Verhalten vielfaches Interesse und gaben Veranlassung zur Fortsetzung der gestern im Rathhause gepflogenen Verhandlungen über gemischte Bestände im Allgemeinen und die zweckmäßigste Ausführung der Mischung im Besondern.

Durch einen zum Theil gut geschlossenen, zum Theil durch Stürme und Schnee gelichteten 100—110jährigen Bestand gelangte die Gesellschaft auf die 1—12jährigen Kulturen der Abtheilung I 1 c, in denen Fichten, Weißtannen, Buchen, Ahornen und Eschen in Verbindung mit landwirthschaftlicher Benutzung des Bodens angepflanzt wurden. In denselben befinden sich diejenigen Holzarten je in einer Reihe beisammen,

die sich in Bezug auf ihr Verhalten zu Licht und Schatten, langsameres oder schnelleres Wachsthum 2c. am nächsten stehen. So finden sich in einer Reihe Weißtannen und Buchen, in der andern Fichten mit einzelnen Ahornen und Eschen. Die Pflanzungen mit 5 Fuß Pflanz- und 3 Fuß Reihenweite werden theils im Herbst, theils im Frühjahr ausgeführt. Ohne Anwendung der Herbstpflanzung würden Zeit und Arbeitskräfte nicht ausreichen, um all die großartigen Kulturen, die je auf ein Wirthschaftsjahr fallen (in den letzten 15 Jahren durchschnittlich 38 Jucharten) auszuführen. Oft hebt freilich der Baarfrost in dem durch die landwirthschaftliche Benutzung gelockerten Boden die Herbstpflanzen; nach erfolgtem Festtreten soll jedoch der hiedurch verursachte Schaden selten bedeutend sein. Die 109 Jucharten große Kulturfläche gewährte allen Anwesenden einen Anblick, von dem man sich nur ungerne trennt; sie gab ein Bild von der hohen Entwickelung, deren der Kulturbetrieb fähig ist, und die er hier erreicht hat. — Nicht minder aber befriedigten die gut bekiesten trefflichen Straßen, von denen die Waldung, so weit die Gesellschaft sie bis jetzt durchstreifte, in einem wohlangelegten Netz durchzogen ist und deren im Verlauf der letzten 15 Jahre 9190 Ruthen neu gebaut wurden.

An mehreren wohlgepflegten Pflanzgärten vorbei, die gemäß der hiesigen Wirthschaft hauptsächlich Roth- und Weißtannen enthalten, gelangte der Zug nunmehr in die prachtvollen alten Bestände der Abtheilungen II 2 c und II 4. Die Abtheilung II 2 c, 130—150jährig und 42 3/4 Jucharten groß, enthält zufolge den bei Feststellung des Wirthschaftsplanes gemachten Massenaufnahmen — obschon sie im Besamungsschlage steht — 5236 Stämme mit einer Stammkreisfläche von 8792 □' und 507,991 Kubikfuß Masse. Es stehen mithin per Juchart 122 Stämme mit 119 Klafter, oder mit Hinzurechnung der bereits in Folge Schlaglichtung bezogenen 111,165 Kubikfuß — 144,39 Klafter à 100 Kubikfuß. Davon sind 85—88 % Sag- und Bauholz und nur der kleine Rest von 12—15 % muß als Brennholz verwerthet werden. Mit ungetheilter Aufmerksamkeit lauschte in solch hehrer Umgebung die Versammlung auf die interessanten Mittheilungen der Herren Landolt und Weinmann und fand unter solchen Umständen eine Waldrente von 34 Frk. per Juchart nicht bloß erklärlich, sondern geradezu beneidenswerth.

Die Bestände II 2 a und b und III 1 b durchziehend, zeigte sich die Buche zum ersten Mal in vorherrschender Weise, immerhin aber — einzelne Partien ausgenommen — der Fichte untergeordnet, und in

Mischung mit der Kiefer. Dichter Schluß und Frohwüchsigkeit zeichnet diese Bestände besonders aus; so ist z. B. das Ertragsvermögen von III 1 b im Wirthschaftsplan zu 1,2 Klafter oder 95 Kubikf. taxirt. Noch führte der Weg bis hinaus an den Rand des Plateaus, das hier plötzlich in einen ziemlich steilen Hang gegen das Tößthal übergeht. Am letztern sind in der jüngsten Zeit Kulturen mit Fichten, Buchen, Eschen und Ahornen ohne landwirthschaftliche Zwischennutzung ausgeführt worden, die auch auf diesem schwierigen Terrain ein sehr erfreuliches Gelingen zeigen.

Bis jetzt hatte die Gesellschaft hauptsächlich die Klasse der ganz alten und die Klasse der jungen und jüngsten Bestände durchgangen. Vielleicht mochte Mancher sein Urtheil schon dahin abgegeben haben: „Es ist in den letzten Dezennien allerdings sehr vieles für die Waldung geschehen, auch schöne alte Bestände sind vorhanden, — allein aus dem Mangel der mittelalten und angehend haubaren Hölzer muß man auf eine früher ziemlich schlimme Wirthschaft schließen." Die Altersklassentabelle, die

766	Jucharten	1—20jähriges	
747	„	21—40	„
477	„	41—60	„
392	„	61—80	„
und 484	„	mehr als 80jähriges Holz nachweist,	

konnte zwar diese Ansicht nicht feste Wurzel fassen lassen, um so weniger, als bereits erwähnt worden war, daß nicht weniger als 391 Jucharten Waldungen in den 2 ersten Perioden enthalten sind, die früher als Ackerfeld und Wiesland benutzt wurden. Es bedurfte aber weiterer Argumente nicht mehr, als der schöne Anblick der 50—70jährigen, 187 Juch. großen Abtheilung III 2 die Gesellschaft überraschte. Mit wenigen Ausnahmen in befriedigendem Schluß, besteht dieser Bestand hauptsächlich aus frohwüchsigen langschäftigen Fichten, deren rothbraune Rinde und dunkle Nadeln nebst der frischen Moosdecke hinreichende und untrügliche Zeichen eines gesunden Zustandes darbieten, während der Mangel alles dürren Holzes, sowie die gleichmäßige Entwicklung der Stämme auf häufige zeit- und zweckgemäße Durchforstungen hinweisen. Das Erstaunen über diesen herrlichen Bestand erreichte vollends den höchsten Grad, als im Innern der Abtheilung die Vorhut des Zuges eine verdeckte Batterie von Tischen und Bänken entdeckte, armirt mit Flaschen edlen Winterthurers vom stärksten Kaliber und großen Schüsseln, gefüllt mit den

kräftigsten Speisen, kommandirt von dem wackern Forstreferenten der Stadt, Herrn Stadtrath Oberst Meier. Schnell war die Position eingenommen und Ertragsvermögen sowie Ertragsfähigkeit einer neuen Prüfung unterworfen, wobei heiterer Sinn und froher Muth jung und altes Försterblut bald fröhlich durchlebte.

Auf Anregung des Herrn Oberst Rogg von Frauenfeld wurde für den am Abend vorher verunglückten Förster eine Kollekte erhoben, die das schöne Resultat von 169 Frk. ergab. Herr Forstmeister Meister, in dessen Forstkreis der Betroffene seinen Dienst ausübt, dankte der Gesellschaft in dessen Namen in herzlichster Weise.

Ein langes Säumen konnte trotz der schönen Position nicht geduldet werden, wollte man doch weder Todte noch Verwundete; bald gings daher mit beflügelten Schritten durch einen mit Nadelholz untermischten Laubholzbestand — ehemals Mittelwaldung — hinunter in das Thal der Töß. Die das Tößbett nicht viel überragenden ehmaligen Linsenthaler Hofgüter quer durchschreitend, bot sich Gelegenheit, die Schwierigkeiten, welche die Aufforstung mageren Acker- und Wieslandes bietet, kennen zu lernen und die nachtheiligen Folgen öfters wiederkehrender Beschädigungen durch Spätfröste zu beobachten. Ein für diese Exkursion erbauter Steg führte die Gesellschaft aus dem Gebiete der Stadtwaldungen über die Töß in dasjenige der Staatswaldungen. — Unter ähnlichen Verhältnissen gedeihen auch hier die Nadelholzkulturen der Töß entlang nicht besonders, während die beigemischten Laubhölzer, Eschen, Erlen 2c. bessere Wachsthumsverhältnisse zeigen.

Auf ziemlich beschwerlichem Wege durch einen 20—40jährigen, gemischten Hochwaldbestand wurde endlich die sich circa 700 Fuß über das Tößthal erhebende Höhe erreicht. Leider empfing hier den schweißtriefenden Wanderer nicht des Waldes Schatten, sondern die liebe Sonne auf freiem Felde. Nach einer kurzen Wanderung wurde indessen der Wald wieder betreten und zwar derjenige der Genossenschaft Kyburg, der im Galgenholz, Neubruch, Miesbühl 2c. schöne ältere Bestände, gut gepflegte Mittelhölzer und wohl gelungene Nadelholzkulturen aufweist und deren Vorsteherschaft die Gesellschaft mit sichtlicher Freude über den zahlreichen Besuch und mit dem Bewußtsein, derselben auch etwas Schönes zeigen zu können, begrüßte.

Aus der Genossenschaftswaldung gelangte die Gesellschaft in die 2300 Fuß hoch, fast eben liegende Staatswaldung Brüngberg, und zwar

zunächst in einen 80—100jährigen, aus Buchen, Roth- und Weißtannen gemischten, geschlossenen Bestand, in dem sehr starke Stämme vorkommen und ein großer Holzvorrath vorhanden ist. Unmittelbar an diesen Bestand reihen sich die in Verjüngung begriffenen und verjüngten Bestände. Der Verjüngungszeitraum dauert hier nur 5—7 Jahr; die Wirthschaft sieht daher der Kahlschlagwirthschaft ziemlich ähnlich. Diese Verjüngungsweise, die durch das Vorhandensein eines kräftigen Buchen- und Tannenaufschlages unter dem geschlossenen alten Bestand sehr begünstigt wird, ist namentlich der Buche zuträglich und zwar so, daß sie — entgegen den Absichten des Wirthschafters — selbst da die Oberhand gewinnt und fortdauernd behält, wo vorher die Nadelhölzer vorherrschten. In ununterbrochener Folge reihen sich hier die äußerst regelmäßigen 1—40jährigen Bestände, die fast gar keiner künstlichen Nachbesserung bedurften, und sich einer sehr sorgfältigen Pflege erfreuen, aneinander. Die Weichhölzer werden weggenommen, so bald sie verdämmende Wirkungen zeigen und die regelmäßigen Reinigungshiebe, denen sich die Durchforstungen unmittelbar anreihen, beginnen schon zwischen dem 12ten und 15ten Jahr.

Um dem Körper die nöthige Frische zu erhalten und das gesellschaftliche Element zu pflegen, fand die Gesellschaft auf den im Schatten des alten Bestandes aufgestellten Tischen ein einfaches, aber kräftiges Mittagessen, zu dem der Winterthurer Stadtkeller das edle Naß in reichlicher Fülle spendete und die Reste der gestrigen, von Privaten in gastfreundlicher Weise zur Verfügung gestellten Flaschenbatterie einen Dessertwein lieferten, der jeden unverwöhnten Gaumen eben so gut befriedigte, als der feinste ausländische Rebensaft. Bald herrschte die heiterste Stimmung unter den Gästen. Trinksprüche in allen 4 Nationalsprachen — die romanische nicht ausgenommen — folgten sich Schlag auf Schlag und fast zu bald mahnte die sinkende Sonne zum Aufbruch.

Der Weg durch die schönen jungen und mittelalten Bestände des Brüngberg und auf einer sehr gut angelegten und sorgfältig unterhaltenen Straße durch die Leimenegg hätte noch gute Gelegenheit zu forstlichen Beobachtungen geboten, die Stimmung der Mehrzahl der Gäste war aber für ernste Studien zu heiter; man eilte daher ziemlich rasch dem Sennhof zu. Hier erwarteten einige Wagen diejenigen Theilnehmer der Exkursion, die sich auf der anstrengenden Tour müde Beine geholt hatten, um sie ohne weitere Mühen dem gastlichen Winterthur zuzu-

führen, während der rüstigere Theil der Gesellschaft noch einen Besuch in der am Heimweg gelegenen Gemeindswaldung von Seen machte. Diese Waldung erfreut sich einer sorgfältigen Behandlung und mit voller Beruhigung durfte die die Wirthschaft führende Vorsteherschaft ihre sachverständigen Gäste in den schönen Kulturen und in den gut gepflegten jungen und mittelalten Nadelholzbeständen erwarten. Die Vorsteherschaft erntete für ihre sorgfältige Waldpflege den wohlverdienten Beifall und wird sich dadurch — daran zweifeln wir keinen Augenblick — zum Fortschreiten auf der betretenen Bahn aufs Neue ermuthigt fühlen.

Bald vereinigte das Speisezimmer zum Löwen in Winterthur den größeren Theil der Gäste auf ein heiteres Viertelstündchen, dem für die Mehrzahl unter warmem Händedruck und mit dem Wunsche auf frohes Wiedersehen im Kanton Bern die Abreise nach allen Himmelsgegenden folgte. Wir hoffen, daß Alle Winterthur in forstlicher und gesellschaftlicher Beziehung befriedigt verlassen haben und bringen den Behörden der gastfreundlichen Stadt im Namen der ganzen Gesellschaft den freundlichsten Dank.

Exkursion am Mittwoch.

Für den 3. September hatte das Programm noch eine Exkursion in die Genossenschaftswaldungen von Thalweil, Oberrieden und Horgen und in die Stadtwaldungen von Zürich vorgesehen, zu der sich Morgens vor 8 Uhr — trotz des trüben Himmels — noch nahe an 40 Theilnehmer auf dem Bauschänzli in Zürich (Landungsplatz der Dampfschiffe) einfanden.

Nach kurzer Fahrt auf dem freundlichen Zürchersee empfingen die Vorsteher der genannten Genossenschaften und Herr Keller, Oberförster der Stadt, die Gesellschaft in Thalweil, die sich ohne Säumen durch den gewerbreichen, schön gelegenen Ort nach der Genossenschaftswaldung Thalweil (Bannegg) begab. Ein außergewöhnlich langschäftiger, gut geschlossener, 70—100jähriger Nadelholzbestand (Fichten mit Tannen und Kiefern) nahm die Aufmerksamkeit der Fachmänner zunächst in Anspruch. Dann wurden die jüngsten, auf dem frischen Boden mit Fichten und Tannen und an den trockenen kiesigen Stellen mit Fichten, Tannen, Kiefern und Lerchen nach einjähriger landwirthschaftlicher Benutzung ausgeführten Pflanzungen, zwischen deren nur 4 Fuß von einander entfern-

ten Reihen nicht nur der eigene Pflanzenbedarf, sondern auch derjenige der in der Nähe wohnenden Privatwaldbesitzer auf die sorgfältigste Weise erzogen wird, besichtigt und ihr guter Zustand bewundert. Durch Stangenbestände und ältere Kulturen gelangte man in die Waldung der Landforstgenossen. Diese Waldung gehörte früher der Stadt Zürich und es wurde in derselben — wie in den angrenzenden, jetzt noch der Stadt gehörenden Waldungen — nachweisbar seit bald 100 Jahren Kahlschlagwirthschaft mit künstlicher Verjüngung getrieben. Regelmäßige 1—90jährige Bestände, in denen die Lerche in großer Ausdehnung eingesprengt ist, liefern neben den Akten den unzweideutigsten Beweis hiefür.

Das Verhalten der Lerchen nahm hier die Aufmerksamkeit der Gesellschaft in hohem Maß in Anspruch. In den jungen und alten Beständen erfreut sie sich — wenigstens an den luftigen Höhen — eines freudigen Wachsthums; am meisten fesselten die 70—80jährigen Lerchen, die ihrem Durchmesser nach die gleichaltrigen Fohren, Tannen und Fichten übertreffen und sie mit ihren Gipfeln um 10—15 Fuß überragen. Von der obern Grenze eines in dieser Weise gemischten Bestandes aus erfreuten sich sämmtliche Theilnehmer an der schönen Aussicht über den Zürchersee und seine dichtbevölkerten, fruchtbaren Ufer. Hätte der immer noch verschleierte Himmel auch die Aussicht auf die schneebedeckten Häupter von Schwyz, Glarus, St. Gallen, Appenzell und Graubünden gestattet, so wäre dieselbe eine fast unvergleichliche gewesen.

Da die Höhe zwischen See und Sihl aus mehreren, parallel neben einander hinlaufenden, langen Rücken (Seitenmoränen) besteht, so ist der Boden ungleich; in den Mulden tiefgründig und feucht bis naß, stellenweise sogar sumpfig, an und auf den Höhen flachgründig, kiesig und trocken. Schon sehr früh hat man diesen Bodenzuständen Rechnung getragen, und an den trocknern Stellen Fohren und Lerchen, an den frischen dagegen Fichten und Tannen angebaut. In neuester Zeit ist man von dieser nach 90jährigen Erfahrungen ganz zweckmäßigen Anordnung nur in sofern abgewichen, als man den Fohren und Lerchen jetzt auch Fichten und Tannen beimischt, um einen andauerndern und intensiveren Bodenschutz zu erhalten. Die Kulturen sind mit gleicher Sorgfalt ausgeführt wie in der Bannegg; landwirthschaftliche Zwischennutzung findet nur in soweit statt, als es der Erziehung der Pflanzen wegen, die auch hier zwischen den Bestandesreihen stattfindet, nothwendig ist.

Durch die 100—120jährigen Bestände der Stadtwaldung am Hasenrain gelangte die Gesellschaft — nachdem sie die Sihl überschritten hatte — zu den Försterhäusern im Sihlwald, wo ein einfaches Frühstück genommen und sodann eine Exkursion durch einen Theil der nur sehr mäßig mit Fichten, Tannen und jüngern Lerchen gemischten Buchenbestände des der Stadt Zürich gehörenden Sihlwaldes angetreten wurde. Diese Waldung liegt am steilen östlichen Abhange des Albis auf Molasse. So weit die Oberfläche nur sanft bis mäßig steil geneigt ist, besitzt der bindige Lehmboden eine große Produktionskraft, an den sehr steilen Stellen ist er unfruchtbar und zum Theil verrutscht; in den Mulden leidet derselbe an Nässe. Der Weg führte der Sihl nach durch 30—40jährige Bestände in die jüngsten und in die Besamungsschläge, dann zunächst durch im Alter abnehmende und sodann durch im Alter zunehmende Bestände in die ältesten Bestände des obern Sihlwaldes. Hier mußte, um den ausgezeichneten 80—90jährigen Buchenbestand auf dem Schönenboden besichtigen zu können, die erste Terrasse erstiegen werden. Für den etwas mühsamen Weg fanden sich Alle reichlich entschädigt durch die Augenweide, welche der mäßig mit Ahornen, Eschen, Ulmen und Fichten gemischte Bestand nicht nur dem Forstmanne, sondern auch dem Freunde der schönen Natur gewährte und allgemein herrschte die Ansicht, daß sich im Laubwald nicht leicht etwas Schöneres in der Ausdehnung finden lasse. — Der Bestand zeigt in seinen besten Partien einen Haubarkeitszuwachs von circa 109 Kubikfuß und ist trotz des gedrängten Schlusses überall mit einem dichten Buchenaufschlag unterwachsen. — Der vorgerückten Zeit wegen konten die schönen jungen und mittelalten Bestände des obern Sihlwaldes nicht mehr besucht werden; wir geben daher hier nur noch eine gedrängte Uebersicht der von Herrn Stadtforstmeister von Orelli über die Bewirthschaftung des circa 2000 Juch. großen obern und mittlern Sihlwaldes gemachten Mittheilungen. Derselbe zerfällt von Alters her in 2 Hiebsfolgen, von denen die eine von Norden gegen Süden und die andere von Süden gegen Norden vorrückend abgetrieben wird. Für 2 Umtriebe läßt sich die fast ganz regelmäßige Schlagfolge nachweisen, wobei besonders hervorzuheben ist, daß in diesen beinahe reinen Buchenbeständen bis zum Jahr 1835 Kahlschlagwirthschaft getrieben und eine Verjüngung erzielt wurde, die sehr wenig zu wünschen übrig ließ. Nur auf den Holzablegplätzen, in der Nähe der Holzgeleite, auf trockenen Köpfen und an nassen Stellen mußte künstliche Nachhülfe eintreten. Die aus dieser Kahlschlagwirthschaft her-

vorgegangenen Bestände zeigen, so weit der Boden gut ist, eine Regelmäßigkeit, wie sie nur ausnahmsweise zu finden ist. — Seit Ao. 1835 findet die Verjüngung durch allmäligen Abtrieb mit demselben Erfolg statt. Der Verjüngungszeitraum beträgt 8—10 Jahr. Die jungen und alten Bestände werden sorgfältig gepflegt; der Aushieb der Weichhölzer findet statt, sobald sie verdämmend wirken und die Reinigungshiebe werden schon zwischen dem 12ten und 15ten Jahr eingelegt und nachher fleißig wiederholt. Das Nutzungsalter war vor drei Dezennien auf 70—80 Jahr herunter gesunken; gegenwärtig liegen die Schläge in 90jährigen Beständen, während im Allgemeinen eine 100jährige Umtriebszeit angestrebt wird.

Eine schöne, neu gebaute Holzabfuhrstraße längs der Sihl macht nunmehr den Transport des Nutzholzes, des Reisigs und des Ausschußholzes auf der Axe möglich, während dasselbe früher zum größern Theil weggetragen werden mußte; das Scheit- und Prügelholz wird auf der Sihl nach Zürich geflößt. Bis zur Sihl wird der Transport auf Schlitten vermittelt.

Ins Försterhaus zurückgekehrt, schmeckte der vom Forstamt gastfreundlich gespendete Imbiß vortrefflich; bald mahnte aber die Zeit zum Marsch nach dem eine Stunde entfernten Thalweil, von wo uns das Dampfschiff so frühzeitig nach Zürich brachte, daß auch den entfernt Wohnenden die Heimreise per Eisenbahn noch möglich war.

Mit dieser Exkursion schloß die dießjährige schweizerische Forstversammlung, die — wer möchte daran zweifeln — das Gefühl der Zusammenhörigkeit gestärkt, die Liebe zum Fach erhöht, den Eifer für Verbesserung der Forstwirthschaft und für die Pflege unserer schönen Wälder gesteigert hat, und nicht ganz ohne Erfolg auf die Gestaltung des schweizerischen Forstwesens bleiben wird.

Der Präsident:
El. Landolt.

Der Protokollführer:
J. U. Meister.